

## ARBEITSZIMMER

Vor Ihnen: ein Paar Schuhe auf einem weißen Sockel. Auf dem rechten Schuh klebt ein Klumpen Fleisch aus Wachs. Dazwischen ein Bilderrahmen mit zwei Fotografien – sie zeigen die Füße des Künstlers, in denselben Schuhen. Daneben, auf einer schmalen Holzleiste, ein Kontaktabzug kleiner Schwarz-Weiß-Fotografien: eine Performance, aufgenommen bei der ersten Präsentation dieses Werkes.

Ganz oben hängt ein ausgestopfter Bussard, kopfüber, die Flügel ausgebreitet, befestigt an Schnüren. Die ganze Komposition erinnert an ein Kreuz.

Das ist *Ohne Titel* von Paul Thek, entstanden 1968. Der US-amerikanische Künstler fertigt diese und weitere Objekte in seinem Atelier in Rom an – für eine Ausstellung mit dem Titel *Eine Prozession zu Ehren des ästhetischen Fortschritts: Objekte, die man theoretisch anziehen, tragen, ziehen oder schwenken könnte*.

In der Galerie in Essen kommen die Werke dann stark beschädigt an. Thek sagt die Eröffnung nicht ab. Stattdessen repariert er die Schäden – während die Ausstellung bereits läuft. So entstand sein erstes „work in progress“. Und eine Frage, die er damit stellte: Wann genau ist ein Kunstwerk eigentlich „fertig“? Die Arbeit *Ohne Titel*, die Sie hier sehen, war Teil dieser Ausstellung in Essen und ist nun in der Sammlung des mumok.

Zum ersten Mal integrierte Thek Fotografien direkt in ein Werk – um dessen Wandel während der Ausstellung festzuhalten. Der Raum wurde für ihn Ausstellung und Atelier zugleich. Produktion und Präsentation, sonst getrennt, fielen hier zusammen. Thek selbst beschrieb es so: „Die Ausstellung, die ich 1968 in Deutschland gemacht habe, veränderte sich notwendigerweise von Tag zu Tag, weil die Arbeiten alle beschädigt angekommen sind. Das lehrte mich, wie wichtig der Arbeitsprozess ist. Es gab da keinen Punkt, wo man logisch sagen konnte: Jetzt ist es fertig!“

Gehen Sie ein Stück weiter, auf den Holz-Dielenboden – Sie betreten die Kirche.